

Alles unter einem Dach

Wenn Familie und Kindertagespflege dieselben Räume nutzen

KARIANE HÖHN

Die Gestaltung der Räume will wohldurchdacht sein, wenn der Wohnraum der Familie gleichzeitig auch Arbeitsplatz der Tagespflegeperson und Bildungsort der Tageskinder ist.



„Gute Bildungs-Räume“ beantworten das Bedürfnis nach Schutz und Zugehörigkeit, nach Aktivität und Ruhe, nach Autonomie und Assistenz. Sie ermöglichen Orientierung und Kontrolle, enthalten Vertrautes und bieten genau so viel Neues, Interessantes und Herausforderndes wie dienlich. Sie beachten inter- und sozio-kulturelle Vielfalt in der Gruppe derjenigen, die die Räume nutzen, und sind entwicklungsgerecht (vgl. Jasmund 2016)¹. Dieser Anspruch, gute Bildungs-Räume zu schaffen, kommt einer „Quadratur des Raums“ gleich (vgl. Höhn 2011)² – gilt es doch stets die Bedingungen des Raums und seine Ausstattung mit den Interessen und Kompetenzen derjenigen, die ihn nutzen – also hier der Tageskinder – in Bezug zu setzen. Es gilt zu beobachten und zu beachten, wo der Raum die Betreuung und Entwicklung unterstützt und wo er sie behindert.

Räume wirken stumm, aber nachhaltig

Stanley Hall

Die bewusste Gestaltung von Bildungs-Räumen und Materialien gehört von jeher selbstverständlich zum Aufgabenbereich von Erziehenden und Betreuenden – viele wegweisende Pädagoginnen und Pädagogen wie Friedrich Fröbel, Maria Montessori, Emmi Pikler und Loris Malaguzzi (Reggio) haben darauf hingewiesen.

Aber gilt das auch für die Ausgestaltung von Räumen für die Kindertagespflege im familiären Rahmen? Der gesetzliche Auftrag der Bildung, Erziehung und Betreuung (§22 SGB VIII) ist beiden Formen, der institutionellen Kindertagesbetreuung und der Kindertagespflege (§23 SGB VIII), gemeinsam. Beide Betreuungsfor-

men werden als gleichrangig bewertet. Demzufolge sind die pädagogischen Anforderungen an die Gestaltung von Räumen in beiden Betreuungsformen umzusetzen.

Kornelia Schneider (1989³; erweitert durch Höhn 2013) formuliert, dass Räume Antworten auf folgende Entwicklungsthemen und -bedürfnisse der (Klein)Kinder geben soll(t)en:

- Beziehung und Halt, Zugehörigkeit,
- Orientierung,
- Kommunikation und Teilhabe,
- Bewegung und Rückzug,
- Selbsttätigkeit, Selbstwirksamkeit, Exploration.

Während pädagogische Fachkräfte in den institutionellen Formen der Kindertagesbetreuung in der Regel für ihre ausschließliche Funktion der Bildung, Erziehung und Betreuung gestaltete Räume vorfinden, setzt die Tagespflegeperson als Raumressource in der Regel ihre häusliche, bereits für einen anderen Zweck gestaltete Umgebung ein.

Die privat genutzten Räumlichkeiten der Tagesfamilie orientieren sich in ihrer Ausgestaltung vorrangig

- an den Bedürfnissen der einzelnen Familienmitglieder,
- an der Altersstruktur der Familienmitglieder,
- an den für den spezifischen Familienalltag effizienten und eingespielten Prozessen, etwa zur Gestaltung der Mahlzeiten, hinsichtlich Aktivitäts- und Ruhephasen und vieles mehr,
- an den ästhetischen Vorstellungen der Familie,
- an den finanziellen Ressourcen, die für Ausstattung und Gestaltung zur Verfügung stehen,
- an handwerklichen Neigungen und Fähigkeiten der Familienmitglieder,
- ...

Der private Raum der Tagespflegeperson ist demnach nicht genormt.

Zudem ist er maßgeblich mit geprägt durch

- die Struktur des Gebäudes (Etagenwohnung, Reihenhaus, freistehendes Haus ...),
- angrenzende zugeordnete Außenräume (Balkon, Garten, Gemeinschaftsgarten/Hof ...),
- den Siedlungsbezug (ländlicher Raum, städtischer Raum, Erreichbarkeit öffentlicher Grünbereiche wie Parks, Wald usw.),
- das Eigentumsverhältnis (Miete oder Eigentum),
- die Größe des Wohnraums an sich und den Anteil daran, der für die Betreuungsarbeit zur Verfügung steht,
- die Struktur der Bereiche, die für die Betreuungsarbeit zur Verfügung stehen (zusammenhängende Fläche, auf verschiedenen Etagen, Einbezug von zentralen Wohnbereichen der Tagesfamilie wie Küche, Essbereich, Sanitärbereich ...),
- die Anzahl der in dem Wohnraum lebenden Personen und deren Anwesenheit während der Betreuungsarbeit mit Folgen für die zur Verfügung stehenden Räume.

Jede Kindertagespflegestelle ist also – neben anderen Faktoren – auch hinsichtlich der räumlichen Gegebenheiten und Möglichkeiten höchst individuell, und so entscheidet jede Kindertagespflegeperson entsprechend, wie sie ihre für die Betreuung genutzten Räumlichkeiten gestaltet.

Anforderungen an die Räumlichkeiten

Entsprechend gibt es im Gegensatz zur institutionellen Kindertagesbetreuung für die Kindertagespflege so gut wie keine Rechtsvorgaben zur pädagogischen Raumgestaltung (Vorgaben zu Unfallschutz u. Ä. bestehen jedoch).

Ob die Wohnung, das Haus oder der zur Verfügung gestellte Raum in einer Tagesfamilie beziehungsweise deren Haushalt geeignet ist, ist Gegenstand der individuellen Eignungsprüfung der Tagespflegeperson im Rahmen der Vorbereitung der gesetzlich erforderlichen Erteilung der Pflegeerlaubnis nach § 43 SGB VIII. Selbstverständlich ist die Sicherung des Wohls des Kindes (§ 1 SGB VIII) das relevanteste Kriterium der Beurteilung.

Dafür ausgewiesene Kriterien, wie geeignete Größe und Ausstattung des Innen- und Außenraums, werden dort als Eckpunkte der Bewertung benannt. Aber in den Landesausführungsgesetzen der 16 Bundesländer findet sich wenig bis nichts Konkretes. Die Konsequenz: Es obliegt allein der Tagespflegeperson im Rahmen ihrer konzeptionellen Schwerpunkte, ihrer finanziellen Disposition und ihrer gegebenen räumlichen Bedingungen, den Teil ihres privaten Raums, den sie vorrangig für die Betreuung einsetzt, entsprechend zu gestalten.

Sind die Räume der Kindertagespflegestelle zeitgleich der Lebens- und Wohnraum der Tagespflegeperson und ihrer Familie, stehen also der Schutz des privaten Raums und die Erfüllung des gesetzlichen Auftrags der Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern nebeneinander.

Das ist einerseits ein Plus für die Kindertagespflege, zeichnet sie sich doch im Vergleich zur Kita gerade durch den Einbezug der Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsaufgabe in den persönlichen und familiären Rahmen der Tagespflegeperson aus. Mit ihrem Lebenshintergrund, ihrer Qualifikation und innerhalb ihrer eigenen „vier Wände“ gestaltet sie ein authentisches Betreuungsangebot. Andererseits ist dieses Nebeneinander schwierig, darf und muss es zum Wohle des Kindes und entsprechend seinem Recht auf eine es fördernde Umgebung messbare Kriterien für die Gestaltung der Betreuungsräume geben. Die Liga für das Kind hat 2009 „Eckpunkte guter Qualität in der Kindertagespflege“ formuliert und in den Kriterien 9 und 10 Raumqualität beschrieben:

„9. kindgerechte Räumlichkeiten

Die Tagespflegestelle verfügt über kindgerechte Räumlichkeiten (mind. 5–6 qm Fläche pro Kind) mit Spielflächen und ruhigen Schlafmöglichkeiten sowie für die Kinder nutzbaren Sanitärräumen. Die jeweils geltenden Sicherheits- und Hygienestandards werden eingehalten und regelmäßig überprüft. Es besteht Gelegenheit, ein Außengelände (Garten, Spielplatz, Park, Wald) leicht und regelmäßig mit den Kindern zu erreichen.

10. Ausstattung der Räume

Um den Kindern vielfältige Sinneserfahrungen zu ermöglichen und ihrem hohen motorischen Aktivitätslevel gerecht zu werden, bieten die Räumlichkeiten ausreichende Freiflächen, sowie Ausruh- und Rückzugsbereiche. Das Spielmaterial ist altersangemessen und entwicklungsfördernd.“⁴

Die eigenen Räumlichkeiten so zu gestalten, dass sie einerseits vergleichbare Bedingungen für Bildung und Betreuung wie in der institutionellen Kindertagesbetreuung bieten und andererseits den familiären Charakter nicht verlieren, ist Herausforderung und Chance zugleich: Jede Tagespflegeperson hat die Möglichkeit, ein für sich und das eigene pädagogische Handeln stimmiges Umfeld zu schaffen.

Tipp zur Überprüfung der Raumgestaltung

Kinder nehmen die Einrichtung und Atmosphäre eines Raums wie auch seine Nutzungsmöglichkeiten aufgrund ihrer geringeren Körpergröße aus einer anderen Perspektive wahr als Erwachsene. Bewegen Sie sich einmal auf Knien durch einen Raum oder fahren Sie auf einem Bobbycar darin herum – Sie werden ihn ganz anders wahrnehmen und vermutlich werden Ihnen Dinge auffallen, die Sie bisher übersehen haben. Das kann neue Anregungen für Veränderungen geben (vgl. Höhn, Kercher 2009)⁸.

In der familiären Kindertagespflege überwiegt die Raummehrfachnutzung. Eher selten ist ein Raum nur für die Tageskinder ausgestattet – letzteres ist vor allem dann der Fall, wenn mehrere Tageskinder (bis zu fünf) betreut werden und/oder die eigenen Kinder der Familie deutlich älter sind und andere Anforderungen an Raum und Spiel stellen.

Also gilt es entlang der oben ausgewiesenen Entwicklungsthemen der Kinder (Beziehung, Zugehörigkeit, Orientierung, Kommunikation, Teilhabe, Bewegung, Rückzug, Selbsttätigkeit, Selbstwirksamkeit, Exploration) machbare Lösungen für die Gestaltung der Räumlichkeiten zu entwickeln, die gleichermaßen den Anspruch des Kindes auf eine förderliche Umgebung aufnehmen wie auch die Mehrfachnutzung berücksichtigen (denn wer will schon jeden Abend über Spielzeug klettern oder erst die Puppen vom Sofa räumen, um die Nachrichten zu sehen).

Einige Impulse zur Raumgestaltung

Zentrale Entwicklungsthemen von Kindern sollten in der Umgebung, in der sie sich viele Stunden täglich aufhalten, berücksichtigt sein und hierfür Angebote machen⁵:

Beziehung und Halt

An noch unbekanntem Orten vermeiden wir schummrige, uneinsehbare Bereiche. Wir bevorzugen den Kontakt zu uns vertrauten Personen. Junge Kinder tun das automatisch; sie weichen oft gerade zu Beginn nicht von unserer Seite.

Eine Möblierung, die ermöglicht, den Raum und seine Bereiche in Gänze zu erfassen, und die uneinsehbare Bereiche vermeidet (etwa durch hohe, gefüllte Regale, Raumteiler und Ähnliches), ist hilfreich. Sie unterstützt auch Blickbeziehungen zwischen den Personen (gerade am Anfang möchten Kinder sich durch Blickbezüge versichern: „Bist du noch da?“, „Ist es okay, was ich mache?“ usw.).

Zugehörigkeit und Teilhabe

Zur Tagesmutter zu gehen heißt, einen weiteren Lebensmittelpunkt neben der eigenen Familie zu haben. „Platz nehmen“ kann ich da, wo (vorbereiteter) Platz für mich ist!

Ein erreichbarer, freier Kleiderhaken, ein fester Platz für den Tagesrucksack, das Fläschchen und andere persönliche Dinge vermitteln: Du gehörst hierher, hier ist Raum für dich.

Mit wenig Aufwand kann diese Botschaft an vielen Stellen gegeben werden: mit bebilderten Kistchen im Flur, einem Regalbrett in der Küche, einer Box im Badezimmer ...

Der Vorteil der Ausweisung von individuellem Raum ist, dass jedes Kind seine persönlichen Dinge immer schnell findet, es dadurch weniger zu Unklarheiten und Streit kommt – insbesondere wenn die eigenen Kinder etwa im selben Alter sind wie die Tageskinder.

Ruhe und Bewegung

Die Bedürfnisse nach Nähe und Distanz zur erwachsenen Bezugsperson, zu den anderen Kindern, zu Spielsachen und anderen Materialien sind bei jedem Kind anders – sie ergeben sich aus seinem Entwicklungsstand, seinem Temperament, seiner Familienskultur, seiner momentanen Befindlichkeit ...

Heimat ist, wo ich willkommen bin.

Max Frisch

Dem selbst gewählten Rhythmus des Kindes von Bewegen und Beobachten, Aktivität und Wahrnehmung der Umgebung kann mit „mobilen Leuchttürmen und Inseln“ entsprochen werden. Das können Sitzkissen, Hocker, Reiskissen, Podeste und Ähnliches sein, die einladen, inne zu halten und den Blick schweifen zu lassen, zu pausieren, sich zu orientieren, und dann wieder eine Tätigkeit aufzunehmen.

Dadurch, dass die Inseln mobil sind, werden die Kinder motiviert, sich den für sie besten Aussichtspunkt zu schaffen – selbst die Jüngsten zeigen bereits diese Kompetenz.

Ein eigener sicherer Ort zum Schlafen unterstützt das Kind darin, zur Ruhe zu kommen, und erleichtert der Tagespflegeperson den Tagesablauf. Eine Nutzung der Betten der eigenen Kinder auch für die Tageskinder ist schon aus hygienischen Gründen nicht zu empfehlen; außerdem ist sie ein Übergriff gegenüber den eigenen Kindern.

Jedes Kind sollte sein eigenes Bett haben. Denn: Mein Bett riecht nach mir – und auch das gibt Sicherheit. Ob Reisebettchen, ein Schlafkorb oder der eigene Kinderwagen – die Schlafstätte sollte sich stets am selben Ort befinden.

Dass Kinder draußen schlafen, sofern die Umgebung sicher ist und ein Babyphon den Kontakt hält, wurde in Krippen in Deutschland in den 50er- und 60er-Jahren noch praktiziert und ist heute in ungarischen Kitas immer noch selbstverständlich.

Orientierung und Selbstständigkeit

Die Funktion eines Raums oder Raumbereichs kann durch die Ausstattung und verwendete Materialien deutlich(er) werden. Je



Wenn die Dinge einen festen Platz haben und für die Kinder zugänglich sind, stärkt das deren Autonomie und Selbstständigkeit.

eindeutiger (Spiel-)Material, Ausstattung und Funktion miteinander in Bezug stehen, desto besser können sich Kinder orientieren. Umso klarer Ordnungssysteme für Spielmaterialien ausgewiesen sind, umso besser finden Kinder sich zurecht und können sich konstruktiv am „Ordnunghalten“ beteiligen. Dabei können hinweisgebende Elemente hilfreich sein: Fotos auf Kisten oder an Regalen zeigen, welches Spielzeug wohin gehört; den Kindern zugeordnete Symbole helfen dabei, eigene Gegenstände abzulagern und wiederzufinden.

Bilder, die die Funktionen des Raums anzeigen oder die helfen, wichtige Alltagsroutinen selbsttätig auszuüben, lassen sich selbst entwickeln. Entscheidend für ihren gelingenden Einsatz ist auch die Höhe, auf der sie angebracht sind – manchmal können auch Hinweisbilder auf dem Fußboden dienlich sein. Wichtig ist auch, dass Beschilderungen im Alltag eingeführt und gemeinsam mit den Kindern (weiter-)entwickelt werden. Orientierung entsteht auch durch Partizipation! Und Partizipation ist ein gesetzlicher Auftrag – auch für die Kindertagespflege.

Selbsttätigkeit und Exploration

Grundsätzlich sollten die Räume natürlich dem Alter und Entwicklungsstand der Kinder angemessen sowie sicher gestaltet und eingerichtet sein. Zudem vermittelt das bewusste Arrangieren von Spielmaterial, das das Interesse des Kindes wecken kann oder ein Thema, mit dem es sich gerade beschäftigt, aufgreift: „Sie weiß, was mich interessiert“, „Ich werde wahrgenommen“, „Ich darf hier spielen“. Das kann etwa ein Korb mit Material, das zur näheren Erkundung einlädt, ein aufgestelltes Buch, eine Reihe von Autos oder Ähnliches sein (Höhn 2013)⁶.

Angelika von der Beek unterstreicht wie auch viele andere namhafte Pädagoginnen und Pädagogen den bewussten Einsatz von Alltagsmaterialien: „Dass Alltags- und Naturmaterial die Integration der Sinne, die Fantasie, die Sprache und soziales Verhalten befördert und herausfordert, halte ich für den wichtigsten As-

pekt. Aber ich schätze auch den durchaus willkommenen Nebeneffekt, dass es nichts oder nicht viel kostet.“⁷

Im Familienhaushalt finden sich unterschiedlichste Alltagsmaterialien weitaus häufiger als in der Kita. Wichtig ist dabei jedoch, dass die Kinder wissen, welches „Zeug zum Spielen“ ihnen zur Verfügung steht und welches nicht! Auch hier können Bebildnerungen dienlich sein. Gelingende Raumgestaltung korrespondiert hierbei wie auch insgesamt mit systematischer Beobachtung im Alltag; denn „es ist ganz einfach: Was bringt das Kind, was holt das Kind?“ (O-Ton einer Tagesmutter).

Räume wirken auf alle Sinne. Auf diese Weise verknüpfen sich Raumwirkungen mit unserem Gedächtnis und führen dazu, dass wir besondere, für uns emotional relevante Situationen – wie zum Beispiel „das Anfangen/die Eingewöhnung/den Start in den Tag“ – auch mit der erlebten Atmosphäre im Raum verknüpfen und uns später in vergleichbaren Situationen erinnern – förderlich wie hemmend!

Anmerkungen

- ¹ Jasmund, Christina (2016): *Inklusion in Kindertageseinrichtungen*, in der Reihe *Prävention in NRW, Unfallkasse NRW*, Eigenverlag.
- ² Höhn, Kariane (2011): *Zukunft kann man bauen – indem wir Räume bilden, die bilden*. In: Kercher, Angelika & Höhn, Kariane: *Loseblattsammlung KiGa2plus, Arbeitshilfe für Leitungen und Teams*. Köln: Wolters Kluwer.
- ³ Schneider, Kornelia (1989): *Krippen-Bilder. Gruppen-Erfahrungs-Spielräume*. Berlin: FIPP-Verlag.
- ⁴ Deutsche Liga für das Kind (2015): *Eckpunkte guter Qualität in der Kindertagespflege*. In: Deutsche Liga für das Kind: *Gute Qualität in Krippe und Kindertagespflege*, S. 18.
- ⁵ Aussagen zu Pflegesituation, Sanitärbereich, Ausgestaltung von Esstisch und Geschirr, Höhe von Mobiliar und Gestaltung des Außenraum können hier nicht aufgenommen werden.
- ⁶ Höhn, Kariane (2013): *Raum-Gestaltung in der Kindertagespflege*. München: Deutsches Jugendinstitut.
- ⁷ v. d. Beek, Angelika (2006): *Bildungsräume für Kinder von Null bis Drei*. Berlin/Weimar: verlag das netz.
- ⁸ Höhn, Kariane & Kercher, Angelika (2009): *Raumerkundungsbuch*. Köln: Wolters Kluwer.
- ⁹ ebd.

Bedürfnisse der Kinder

Stille Fragen eines Kindes „an den Raum“ sind zum Beispiel:

- Bin ich hier willkommen?
- Kann ich mich orientieren, weiß ich, wo ich hier bin?
- Finde ich mich (auch allein) zurecht?
- Habe ich hier meinen Platz?
- Habe ich hier mit anderen zusammen einen Platz?
- Kann ich die Tagesmutter immer, wenn ich das möchte, sehen und erreichen?
- Finde ich Material vor, das mich interessiert und anregt?
- Kann ich das Material erreichen?
- ...

Kann „der Raum“ all diese Fragen positiv beantworten, sind wichtige Bedingungen für eine förderliche Umgebung erfüllt (vgl. Höhn, Kercher 2009)⁹.